



EM 2008 Ein Drittel der Einwohner schert sich einen Schmäh um die Europameisterschaft. Der Rest fiebert mit

Österreich hofft: Geht da vielleicht doch was?

"Zu Gast bei Verlierern": Mit Selbstironie und Zweckoptimismus macht sich das Fußballvolk im Nachbarland Mut.

Von Alexander Laux

Wien - Österreichs Fußball-Nationalspieler standen auf dem Hotelbalkon und knipsten fleißig Fotos fürs Erinnerungsalbum, als Anfang der Woche das Willkommens-Feuerwerk den kleinen Hügel im burgenländischen Dorf Stegersbach hell erleuchtete. Aus den Lautsprechern dröhnte immer wieder: "Wir haben Fieber." Und im Festsaal verspeisten die Vertreter der Politik, Sponsoren und Medien ihre letzten Bissen gebackene Topfentorte und Kaiserschmarren. So ähnlich muss es auf der "Titanic" zugegangen sein: Wenn schon untergehen, dann bitte wenigstens stilvoll.

Tschuldigung, liebe Nachbarn, aber wer T-Shirts mit dem Aufdruck "Zu Gast bei Verlierern" druckt und mit der Initiative "Österreich zeigt Rückgrat" 10 000 Unterschriften für den freiwilligen Rückzug von der EURO 2008 sammelt, gibt schließlich selbst zu, der krasseste Außenseiter seit der Erfindung von Europameisterschaften zu sein.

"Wir sind bis in den Himmel motiviert", sagte Teamchef Josef Hickersberger tapfer. Doch selbiger scheint vorab mit den Alpenländern zu weinen. Auf Sardinien ging es los: Drei Tage regnet es dort durchschnittlich im Monat Mai. Die Österreicher verbuchten während ihrer Vorbereitung sechs Tage Regen. Zurück in Lindabronn: Regen. In Stegersbach: noch mehr Regen. Und in Wien ist zum Eröffnungsspiel gegen Kroatien - logisch - kräftiger Regen angesagt.

"In den vergangenen sechs Tagen sind in Wien 150 Prozent der üblichen Regenmenge des ganzen Juni heruntergekommen", klagt Michael Draxler. Der Chef der Wien-Marketing ist verantwortlich für die 100 000 Quadratmeter große Fanzone, die sich vom Rathaus bis zum Heldenplatz erstreckt und Platz für 74 000 Menschen bieten soll. Seit Tagen laufen Notfallpläne, damit trotz des Wetters alle Bauten wie die 200 Sky-Boxen für VIPs vor dem Bildschirm am Rathaus rechtzeitig fertig werden. "Es geht sich noch aus, wenn es ab Mittag nicht mehr regnet", tippt Draxler. Er hat Glück. Ab 13 Uhr scheint die Sonne. Zur Abwechslung mal keine Aqua-Planung.

Vielleicht hat aber auch Anubis dem Wettergott Einhalt geboten. Die 7,5 Meter große schakalköpfige Statue am Heldenplatz wirbt hauptberuflich für die Tutanchamun-Ausstellung im Völkerkunde-Museum, dient aber während der EURO als Maskottchen der Österreicher und trägt ein rotes "Leiberl". Mit Anubis haben die Wiener ihren Hang zur feinen Selbstironie bewiesen, schließlich führt die Gottheit in der Mythologie als Totenrichter das Jenseitsgericht. Zugleich wird mit Anubis aber auch die Auferstehung verbunden.

Und siehe da, der erste Schritt scheint gemacht. Nach den letzten Testspielen gegen Nigeria (1:1) und Malta (5:1) kletterte Österreich von Weltranglisten-Platz 101 auf Position 92, hat Nationen wie Gabun, Gambia oder Jordanien hinter sich gelassen. Länder wie Mosambik (90.) und Guatemala (89.) befinden sich in Reichweite.

Geht da vielleicht doch was?

Bei den Wienern ist noch nicht viel von Eu(ro)phorie zu spüren. Miro, der mit seiner Droschke auf Touristen wartet, die bereit sind, für eine halbe Stunde 65 Euro zu zahlen, hat andere Sorgen: "Schaun's sich dös a, die ganze Stadt hams verschandelt, alle Sehenswürdigkeiten sind zubetoniert", zürnt er über die vielen Zäune rund um die historischen Bauten. Ein echter Meister in der Kunst des Jammerns.